

„Narzissmus: Fluch oder Segen für beruflichen Erfolg?“

Wir alle verfolgen mit Spannung die Ereignisse rund um Karl Heinz Grasser! Werden sie ihn erwischen? Wird er davon kommen? Schon wieder ein Opfer der Neid-Gesellschaft! So und so ähnlich murmelt das Volk.

Der politisch rechtliche Aspekt interessiert in diesem Zusammenhang nicht, interessant ist lediglich, dass Grasser, der Modell-Narzisst, ein für diese Spezies typisches Schicksal erleidet! Der Sunny boy, der Alleskönner, der Wunsch-Schwiegersohn, kommt ins Trudeln. Grasser steht für Viele, er ist wie ein Symbol unserer Zeit. Wenn man so ist, dann hat man Erfolg, wird bewundert und gefeiert. Das Ego gestreichelt. Das ist es offenbar, aber ist es das wirklich?

Die an ihrer Drogensucht verstorbene Pop Sängerin Janis Joplin hat das Dilemma am krassesten und in aller Brutalität formuliert „Wenn ich auf der Bühne stehe und singe, kopuliere ich mit dem Publikum; wenn ich anschließend in meiner Garderobe (alleine) bin, breche ich zusammen“.
Das Erreichen narzisstischer Ziele entleert!

Aber worum geht es, was ist das Phänomen?
Wenn wir ein Auge dafür entwickeln, dann ist unübersehbar, dass wir in einer Zeit zunehmenden Narzissmus leben. Stark geboostert von den Medien, die uns ständig mit den Bildern der Schönen und Reichen überspülen scheint der Erfolg ausschließlich davon abzuhängen, wie man sich präsentiert!

Die amerikanische Kulturhistorikerin Camille Paglia hat es in ihrem Buch „Die Masken der Sexualität“ so formuliert: wir streben nach dem Apollonischen, dem Aufstrebenden, Glänzenden, Weißen..“ und weist synonym auf die Apollo Rakete hin.
Aber wir dürfen dabei nicht außer Acht lassen, dass Narzissmus sozusagen eine „Ersatzhandlung“ ist, ein Surrogat für das Eigentliche.

Die amerikanische Journalistin Jean Liedloff, die mehrfach mit Südamerikanischen Indianern zusammengelebt hatte, die davor niemals Kontakt zur Zivilisation hatten, subsumierte es mit ihrem Buchtitel „Auf der Suche nach dem verlorenen Glück“. Sie beschreibt wie die Mütter ihren Kindern das „Paradies“ bereiten ohne sie – narzisstisch – zu benutzen. Ein paradiesischer Zustand, den wir in zunehmendem Maße einbüßen.
Machen wir ein kurzen Ausflug in die Entwicklungsgeschichte. Die erste Phase unseres Lebens, der primäre Narzissmus, ist die Phase der Selbstbezogenheit des Säuglings. Dann erfolgt allmählich der Aufbau eines Kontaktes zur Mutter.
Wenn wir dann die Erfahrung machen, dass wir nicht um unser selbst Willen geliebt werden, sondern nur über unsere Leistungen, bleiben wir mehr oder weniger stark in dieser Stufe stecken.

Daraus erklärt sich auch das oftmals immense Leistungstreben des Narzissten, weil er versucht durch noch glänzendere Erfolge die Liebe der Mutter zu erreichen. Aber es ist eine Falle! Hat er das Ziel erreicht, folgt die Leere!

Im täglichen Leben gibt es eine signifikante Situation, an der wir den Unterschied festmachen können. Es ist das Phänomen der Anerkennung respektive Beachtung. Viele psychotherapeutische Patienten klagen über die mangelnde Anerkennung, die sie erhalten. Aber die Krux ist, bekommen sie sie, ist alles bald wieder beim Alten. Wir verwechseln

Anerkennung mit Beachtung. Beachtung – darin steckt der Begriff „Achtung“ – meint die Person, unabhängig von deren Leistung. Die Anerkennung bezieht sich auf meine Leistung, mit der Beachtung bin ICH gemeint.

Narzissmus bedingt – zwangsläufig - auch mangelnde Beziehungsfähigkeit; Narzissmus birgt in sich den Samen der Vereinzelung und Vereinsamung. Die nicht aufgebaute - liebevolle - Beziehung zur Mutter ist das Modell für spätere Beziehungen, danach orientieren wir uns. Unsere Fähigkeit nachhaltige Beziehungen zu gestalten entsteht hier.

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Differenzierung des Leistungsaspektes:

Analysiert man die Motive, die uns bewegen etwas zu leisten kann man grob zwei Arten unterscheiden: die narzisstischen und die authentischen.

Narzisstische sind vom Ehrgeiz getrieben und davon, den Anderen zu übertreffen.

Narzisstische Ziele haben etwas Ungesundes in sich und können in letzter Konsequenz tödlich sein.

Vor kurzem war der 40. Todestag von Jochen Rindt. Er war ein Hero, ein richtiger Held und Liebling des Publikums und er verunglückte tödlich. Einer seiner Konkurrenten, Jackie Stewart, lebt heute noch. Er war offenbar der „geborene“ Rennfahrer. Ich habe einmal ein Interview mit ihm gelesen, in dem er beschrieb, wie er vor dem Rennen in eine Art Trance kommt, die es ihm ermöglichte in „Zeitlupe“ wahrzunehmen. Sicherlich wollte auch er gewinnen (und war dreifacher Weltmeister), aber der Unterschied war, dass er bei sich blieb, seine Grenzen respektierte oder anders formuliert, bescheiden blieb.

Ist nun Narzissmus abzulehnen, ist er sogar eine Krankheit?

Keine Frage kann Narzissmus eine psychopathologische Dimension erreichen (auch eine politische wenn wir uns den Film ansehen, der gerade in die Kinos kommt: Göbels, der Narziss), aber das ist hier nicht das Thema. Der Narzissmus des - sozusagen - „Alltags“ hat zwei Aspekte: einerseits ist er etwas Gesundes, ein gewisses Maß an Eitelkeit und Selbstliebe ist notwendig, es ist ein Teil unserer Psychohygiene. Andererseits können wir uns schaden, wenn wir aus einem narzisstischen Impetus heraus Ziele verfolgen.

Den Unterschied zu treffen ist mitunter nicht so einfach, erfordert die Bereitschaft zur Selbstreflexion. Nichtsdestotrotz gibt es sozusagen ein Rezept. Dazu ist es notwendig nochmals kurz die Theorie zu streifen. Freud hat mit seinem 1915 geschaffenen *Triebkonzept* klare Verhältnisse geschaffen. Es beschreibt wie ein Bedürfnis, welches irgendwo in unserem Körper entsteht, als Hunger oder Drang wahrgenommen wird und wie wir dann in der Folge damit beschäftigt sind den Hunger zu stillen, uns des Dranges zu entledigen. Ist es gelungen, stellt sich etwas ganz Typisches ein: Wohlbefinden! Wohlbefinden ist dadurch definiert, dass wir – eine Zeit lang – das Empfinden haben, so wie es jetzt ist, ist es gut, nichts bedrängt uns! Übertrage ich dies nun auf das Erreichen von beruflichen Zielen, so kann ich klar unterscheiden: war es ein narzisstisch dominiertes Streben, kommt danach unweigerlich das Gefühl der Leere und Sinnlosigkeit. War es ein authentisches Ziel, ist es mit Wohlbefinden gekoppelt.

Klar Heinz Grasser hat sich irgendwie „ein Ei gelegt“. Seine Tätigkeit als Minister ist offenbar nicht abgeschlossen sondern „hängt ihm nach“. Vom Wohlbefinden ist er mit Sicherheit weit entfernt. Sollte sich auch seine Unschuld herausstellen, was hat er für einen Preis bezahlt? Es kostet ihn eine Menge (gesundheitsschädliche) Stressfaktoren.

Er möge mir verzeihen, dass ich ihn als „Fallbeispiel“ zitiert habe, aber einerseits ist es die Aktualität andererseits das Typische, das das Thema „Narzissmus: Fluch oder Segen“ ganz klar beleuchtet.